

Da+Dort

Willkommen im Aargau

Nr. 57 / Juni 2015

Aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen





Zum Thema Willkommen im Aargau

Willkommen – Grüezi – Schön sind Sie hier!

Willkommenskultur ist in der Integrationsförderung der Schweiz seit Jahren ein Schlüsselbegriff. Aber: Was bedeutet Willkommenskultur überhaupt? Ist es eine Wortschöpfung? Und wie werden Neuzuziehende aus dem Ausland im Aargau denn wirklich begrüsst? Das Da+Dort untersucht in diesem Heft, wie willkommen man im Aargau ist.

von Lelia Hunziker

Fangen wir mit den Grundlagen an. Das KIP, das Kantonale Integrationsprogramm 2015 bis 2017, bettet die Begrüssung folgendermassen ein: «Integration ist ein gegenseitiger Prozess der einheimischen und ausländischen Bevölkerung. Er bedingt nebst der Eigenverantwortung der Ausländerinnen und Ausländer eine Kultur der Offenheit und des Willkommenheissens seitens der einheimischen Bevölkerung und somit ein Klima des gegenseitigen Respekts und der Wertschätzung.»

Diese Aussage wiederum basiert auf folgendem strategischen Programmziel des Bundes: «Alle aus dem Ausland neu zuziehenden Personen mit Perspektiven auf längerfristigen, rechtmässigen Aufenthalt fühlen sich in der Schweiz willkommen und sind über die wichtigsten Lebensbedingungen informiert.» Frisch aus dem Ausland angekommen soll man sich also willkommen fühlen und über die wichtigsten Lebensbedingungen informiert sein. Zudem soll die hiesige Gesellschaft offen sein und beide Parteien zollen einander Respekt und Wertschätzung. Eine Idealvorstellung.

Willkommenskultur ist – laut Wikipedia – die Demonstration einer positiven Einstellung von Politikern, Unternehmen, Einrichtungen und Institutionen gegenüber Migrantinnen und Migranten. Weitestgehend kann man unter Willkommenskultur auch Marketing verstehen, es geht um die Anwerbung von neuen Kunden, neuen Bewohnern. Eine ziemlich technokratische Angelegenheit. Jemanden willkommen heissen, sollte doch etwas mit einem Gefühl zu tun haben, mit einem ehrlichen, herzlichen und warmen Gefühl. Wenn wir unseren Schalterbeamten in den Gemeinden aber Willkommenskultur als eine Haltung beibringen müssen, dann wird das wohl schwierig sein. Weil: Nicht alle freuen sich auf die

neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Expats* werden von ihren Arbeitgebern mit Pauken und Trompeten, schönen Wohnungen, Fruchtschalen und üppigen Blumensträußen begrüsst. Flüchtlinge bekommen in den Gemeinden oft nicht einmal die Willkommenstasche, weil ihre Wege in die Gemeinden oft über Unterkünfte und Sozialdienste laufen und schlussendlich gar niemand richtig wahrnimmt, dass sie angekommen sind. Möglicherweise haben beide, der Expat und der Flüchtling, ein Informatikstudium im Rucksack. Nur wurde der eine aus Indien eingeladen und der andere ist aus Syrien geflohen. Gleich ist eben nicht immer gleich willkommen.

Wenn wir jemanden willkommen heissen, dann nehmen wir ihn in die Gemeinschaft auf. Dann gibt es kein wir und ihr mehr. Willkommen heissen sollte ein uneigennütziger, menschlicher Akt sein. Sehr oft wird die Begrüssung mit der Vermittlung von Informationen vermischt, verwechselt und verknüpft. Wie viel Herzlichkeit ist dann noch dabei? Ist dieser Ansatz nicht etwas paternalistisch? Ihr kommt und damit ihr wisst, wie ihr euch hier benehmen müsst, geben wir euch gleich einige Infos – Gebrauchsanweisungen für die Schweiz – mit allen Nebenwirkungen. Infos sind gut. Begrüssung auch. Beides zusammen, allenfalls noch verknüpft mit obligatorischen Massnahmen ergibt einen Eiertanz oder ein Reden um den Brei herum. Auf jeden Fall ist solch ein Willkommenheissen nicht ganz ehrlich. Wir wünschen uns einen Aargau, der von Herzen sagt: Grüezi, schön sind Sie hier – was können wir für Sie tun?

* Expats: hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland

Bildlegende: Willkommen!!!

Bild: Lelia Hunziker



Erstinformationsgespräch in Baden

Badener Ente zur Begrüßung

Die Willkommenskultur hat in Baden Tradition. Beide Parteien, Neuzuzüger und die Stadt, sind froh um diese erste Gelegenheit, einander kennen zu lernen.

von Regula Fiechter

Baden ist ein pulsierendes Business- und Freizeitzentrum mit 19'000 Einwohner/innen. Einige Weltkonzerne haben hier als Kleinbetriebe angefangen. In Baden gibt es seit jeher viele ausländische Arbeitskräfte. Auch viele Badener/innen arbeiten zeitweise im Ausland – Baden ist weltoffen! Entsprechend fördert die Stadt bewusst eine Willkommenskultur. Die Fachstelle Integration hat bereits 2010 in Zusammenarbeit mit dem Stadtbüro ein erstes Informationskonzept erstellt. 2012 führte Baden ein Pilotprojekt «Erstinformation» durch, um aus erster Hand Informationsbedürfnisse von Neuzuzüger/innen herauszufinden. Auf dieser Vorgeschichte basiert das heutige Konzept der Willkommensangebote. Neuzuzüger/innen sollen sich in Baden willkommen fühlen. Sie erhalten Antworten auf ihre Fragen oder erfahren zumindest, wohin sie sich damit wenden können. Neuzuzüger/innen sollen die nächsten Schritte in ihrem Integrationsprozess eigenverantwortlich gestalten können. Und natürlich erfüllt die Stadt Baden mit der Erstinformation den gesetzlichen Informationsauftrag.

Alle Neuzuzüger/innen erhalten bei ihrer Anmeldung im Stadtbüro ein Begrüßungspaket mit Informationsbroschüren, Stadtplan, Abfallkalender und – einer Bade(ner)Ente! Eine Informationsbroschüre in acht Sprachen informiert über Anlaufstellen und integrationsfördernde Angebote. Dann gibt es den Neuzuzügeranlass mit Stadtführung, zu dem der Stadtrat zweimal jährlich einlädt, unter Beteiligung der Fachstelle Integration. Der gesellige Anlass ist stets gut besucht und findet grossen Anklang.

Die Inhalte des Begrüßungspakets werden im Stadtbüro erläutert – je nachdem fehlt aber die nötige Zeit oder es bestehen Sprachbarrieren. Dann wird auf das Angebot der individuellen Erstinforma-

tionsgespräche aufmerksam gemacht. Insbesondere angesprochen werden Personen im Familiennachzug. Bei Bedarf werden Dolmetschende beigezogen.

Sabine Graser, Integrationsdelegierte der Stadt Baden führt die Gespräche durch. «Das individuelle Erstinformationsgespräch ist freiwillig», erzählt sie, «es wird jedoch das Interesse seitens der Stadt formuliert, am Gespräch teilzunehmen.» Allerdings haben viele Neuzugezogene auch andere Kanäle, sich zu informieren. Machen sie vom Angebot des Erstinformationsgesprächs keinen Gebrauch, kann das nicht einfach als Desinteresse gedeutet werden. Das Gespräch dauert etwa eine Stunde. Es besteht ein offener Gesprächsleitfaden zu den Themen Sprache, Schule und Bildung, Arbeit, Gesundheit, Soziale Sicherheit, Wohnen, Geld und Steuern und Mobilität. Wichtig ist, Transparenz über die Ziele des Gesprächs herzustellen und eine gute Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Anliegen beider Seiten werden aufgegriffen und besprochen. So werden etwa die Erwartungen, die deutsche Sprache zu lernen oder der Elternmitwirkung in der Schule klar formuliert. Folgegespräche werden angeboten und nach einiger Zeit zum Teil auch in Anspruch genommen. Hier zeigt sich vor allem ein drängendes Thema: Die Arbeitsintegration gut qualifizierter Frauen im Familiennachzug.

Fazit der Erstinformation in Baden: Die Willkommensangebote werden sehr geschätzt. Die Erstinformation ist hilfreich, um sich schnell im Alltag zurecht zu finden und Kontakte zu knüpfen – eine gute Basis für den weiteren Integrationsverlauf.

Bildlegende: Eingang des Stadtbüros Baden

Foto: Regula Fiechter



Case-Management Integration des Kantonalen Sozialdienstes

Ein Flüchtling ist mehr als ein Fall

Das Case-Management Integration des Kantonalen Sozialdienstes Aargau begleitet Flüchtlinge auf ihrem Weg der Integration. Die Ressourcen in der Abteilung sind begrenzt und die Wartezeiten lang.

von Karin Sarafoglu

Die Schiebefenster beim Empfang des Kantonalen Sozialdienstes sind geschlossen. Ein Blatt hängt daran, mit dem Hinweis auf eine Klingel, die zu betätigen sei. Ich finde sie beim besten Willen nicht, sehe auf der anderen Seite des Fensters eine Frau sitzen und klopfe, mehrmals, bis sie schliesslich aufsteht. Sie kommt auf mich zu und erklärt in Hochdeutsch, dass ich da drüben läuten müsse. Anscheinend hat sie auf www.hallo-aargau.ch noch nicht gesurft, sonst wüsste sie, dass man in der Schweiz Grüezi sagt. Doch schon bald werde ich von Susanne Breitschmid, der Leiterin des Fachbereiches Integration, freundlich in ihrem Büro empfangen.

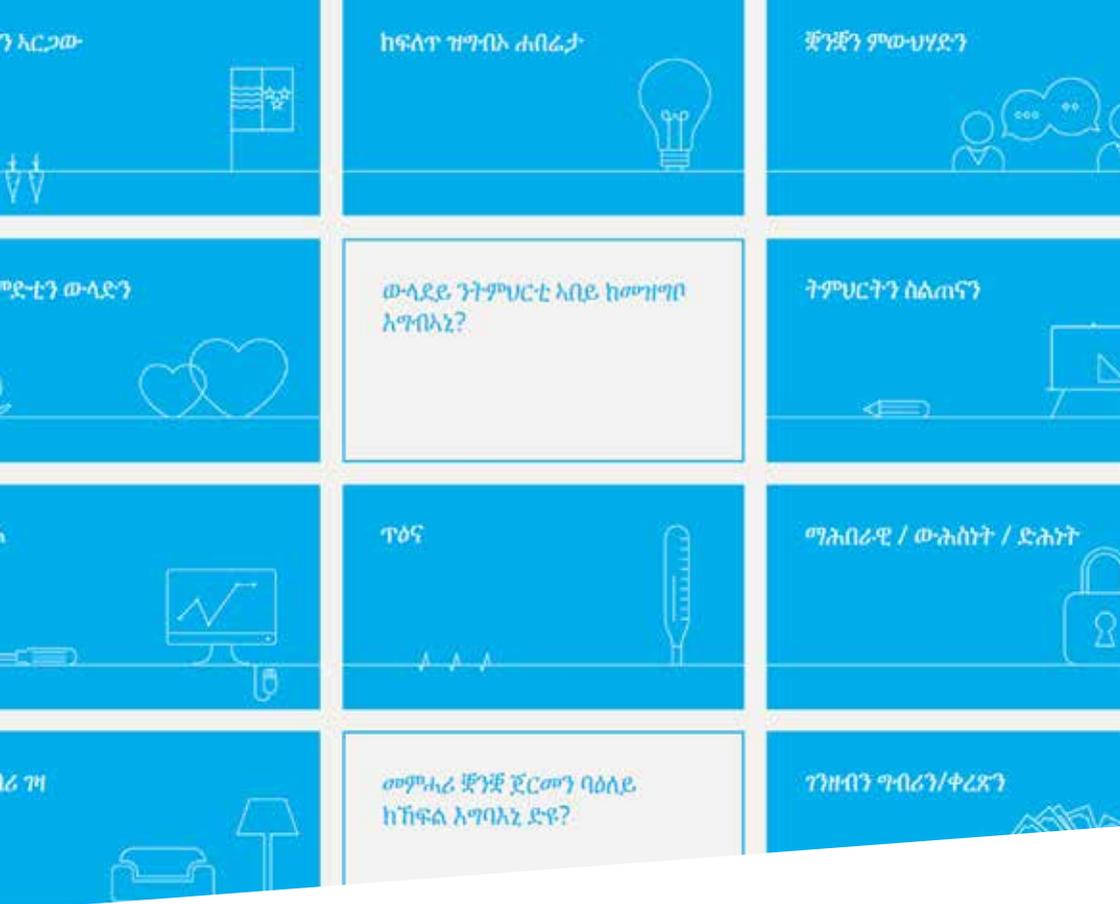
Das Case-Management Integration, kurz cmi, bezeichnet den Integrationsprozess, den Flüchtlinge und Vorläufig Aufgenommene mit dem Kantonalen Sozialdienst durchlaufen, bis sie einen Wohnsitz in einer Gemeinde gefunden haben. Es ersetzt seit Mitte 2014 den bisherigen Auftrag der Anlaufstelle Integration Aargau. Der Name der Abteilung von Susanne Breitschmid ist verwirrend ähnlich: Fachstelle Integration. Sie erklärt, was cmi genau ist: «Bevor ein Flüchtling zu einem Erstgespräch kommt, wird er in einen Deutscheinstufungstest und zu einer Informationsveranstaltung eingeladen, wo über das Leben in der Schweiz erzählt wird. Darunter fallen Themen wie allgemeine Rechte und Pflichten, Wohnungssuche oder Reisedokumente. Danach beginnt das eigentliche cmi, wo wir nach Möglichkeit massgeschneiderte Massnahmepläne für die Integration erstellen.» Als erstes wird eine Standortbestimmung gemacht und offene Fragen werden geklärt wie: Woher kommt die Person, was für eine Schulbildung und welche beruflichen Erfahrungen hat sie. Auch die physische und psychische Gesundheit wird thematisiert und geschaut, ob der Mensch gerüstet ist für den Integrationsweg. Meistens ist dann ein

Deutschkurs geplant, damit danach die Arbeitssuche beginnen kann. Immer wieder taucht der Wunsch nach Selbständigkeit auf, doch davon rät Susanne Breitschmid ab. Während in den Herkunftsländern der Flüchtlinge die Selbständigkeit häufig der einzige Weg zu einem Einkommen ist, sind die Hürden in der Schweiz recht hoch. «Da muss so vieles beachtet werden, Gewerbeerlaubnis, Miete, Wareneinkauf, Versicherungen. Die Investition ist hoch und ein Ertrag lässt lange auf sich warten.» Breitschmid erzählt weiter von den Berufswünschen der Klientinnen und Klienten: «Viele junge Leute sagen auch: <I want to study>. Wenn sie <studieren> sagen, meinen sie einfach lernen. Wir schicken sie dann zu ask, die Beratungsstelle für Ausbildung und Beruf.» Die Integrationspauschale pro Flüchtling, die der Bund zahlt, beträgt 6000 Franken. Mit sogenannten Folgemassnahmen können auch später Kurse finanziert werden, wenn es der Qualifikation für den Arbeitsmarkt dient.

«Alle wollen arbeiten», sagt Susanne Breitschmid. Natürlich, nachdem die Flüchtlinge monatelang den Status von Asylsuchenden hatten und nicht tätig sein durften, wollen sie nun endlich arbeiten. «Doch der Arbeitsmarkt spielt da nicht ganz mit», das ist die nüchterne Feststellung der Leiterin. Deshalb wird bei Leuten ab 50 der Fokus mehr auf die sprachliche und soziale Integration denn als auf die berufliche Integration gerichtet. Kommt hinzu, dass es bis zu drei Monate dauert, bis es zu solch einem Erstgespräch im Rahmen vom cmi kommt. Die Zahl der Dossiers nimmt stetig zu, momentan sind es 90 pro Monat, die Ressourcen mit drei Case-Managern entsprechend knapp. ■

Bildlegende: Susanne Breitschmid zeigt den Flüchtlingen einen möglichen Weg

Foto: Karin Sarafoglu



Neue Informationsplattform des Amtes für Migration und Integration

Aber hallo?!

Die Website www.hallo-aargau.ch gibt «Informationen für einen guten Start am neuen Wohnort». Auf der Plattform findet sich umfangreiche Sachinformation zu ganz verschiedenen Lebensbereichen. Neben Zugewanderten können auch die Verwaltung und Fachstellen die Informationen nutzen und per Mausclick ausdrucken und weitergeben.

von Kurt Brand

Der Einstieg auf der Internetseite www.hallo-aargau.ch ist einfach. Auf der Startseite finde ich 13 farbige Kacheln, die an die Benutzeroberfläche von Windows 8 erinnern. Jeder Kachel ist eine Sprache von Albanisch bis Türkisch zugeordnet. Klicke ich darauf, öffnet sich ein Universum von 12 weiteren Kacheln mit Wissensinhalten von Arbeit bis Wohnen und zwar in die vorher angewählte Sprache übersetzt. Die Gestaltung der Website fällt wohltuend einfach aus und ist in den Aargauer Farben blau, weiss und schwarz gehalten. Die Agentur Zeitgeist hat gute Arbeit geleistet. Persönlich ziehe ich die ebenfalls vorhandene Sitemap den Kacheln vor – sie gibt einen guten Überblick und ermöglicht schnelles Surfen. Eine Suchfunktion rundet die Funktionalität ab. Kurz – die hallo-aargau.ch ist eine gute Sache und ermöglicht Menschen im Aargau den Zugang zu wichtigem Wissen.

Eine vertiefte Prüfung der Plattform führt dann doch zu einigen Fragezeichen. So gibt die Internetseite selber keine Antwort darauf, wer denn eigentlich die angesprochene Zielgruppe ist. Ist es die ganze Bevölkerung, sind es nur Zugewanderte oder eignet sich die Website gar für den allgemeinbildenden Unterricht an der Berufsschule? Die User werden – abgesehen vom «Hallo» – nicht begrüsst und dies ist etwas irritierend, soll doch im Aargau in der Integrationsarbeit eine Begrüssungs- und Willkommenskultur etabliert werden. Menschen – Aargauerinnen und Aargauer – kommen auf der Website nicht vor. Dies alles führt dazu, dass die Plattform etwas kühl und unpersönlich wirkt. Aus dem Impressum geht hervor, dass das Amt für Migration und Integration für den Inhalt verantwortlich ist, dass dieser

urheberrechtlich geschützt ist und dass der Kanton für die Richtigkeit nicht haftbar gemacht werden kann.

Unschwer lässt sich beim Surfen durch die Website jedoch erkennen, dass die Verantwortlichen Migrantinnen und Migranten im Fokus haben. Dies zeigt sich am klarsten bei der Kachel «Gut zu Wissen», wo unter anderem das richtige Grüssen und Verhaltensregeln für die Pünktlichkeit abgehandelt werden. Sicher, die Tipps sind gut gemeint, aber klingt da nicht ein Hauch von wohlmeinendem Paternalismus an? Mir ist nicht ganz wohl dabei. Auch beim Kurzporträt zum Kanton Aargau stutze ich. Da werden neben Zahlen und Fakten, nur die Kurzkapitel «Geschichte», «Brauchtum und Tradition» und «Rüebliand» abgehandelt. Sind das die richtigen Schlagworte, um den Aargau zu porträtieren? Ich wünsche mir ein dynamischeres, weniger rückwärtsgewandtes Bild vom Aargau. Unser Kultur- und Wirtschaftskanton bekommt erst beim Anklicken der Zusatz-Links ein etwas zeitgemässeres Gesicht.

Zum Schluss habe ich www.hallo-aargau.ch noch praktisch geprüft. Die Qualität der Informationen ist gut, oft gibt es Links zu weiterführenden Informationen. Manchmal sind Aussagen etwas allgemein oder absolut gehalten. Meist ist die Realität dann doch komplexer. Trotzdem kann ich die Website weiterempfehlen. Sie gibt einen breiten Überblick an Wissen und praktischen Hinweisen, was von den Usern geschätzt werden wird. In diesem Sinn füllt die Plattform eine Lücke. ■

Bildlegende: Die Seite in Tigrinya



Integrationsvereinbarungen Kanton Aargau

Integration durch Vereinbarung

Seit Anfang 2010 werden im Kanton Aargau Integrationsvereinbarungen abgeschlossen, die verbindlich festlegen, welche Sprach- oder Integrationskurse absolviert werden müssen. Geht die neu zugezogene Person diesen Forderungen nicht nach, wird ihre Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert.

von Maja Bagat

Lindita G. ist nervös. Sie steht mit ihrem Ehemann vor einer Glastür. Sie hält ihn an der Hand, er lächelt sie an. Die beiden haben vor kurzem geheiratet. Ein Mann empfängt sie. Er schaut freundlich, Lindita ist erleichtert. Dann will er alles über sie wissen: Welche Schulbildung sie absolviert hat, ob sie eine Berufsausbildung habe, ob und wie lange sie schon gearbeitet habe, was ihre Ziele, Wünsche und Vorstellungen vom Leben in der Schweiz seien. Lindita versteht kein Wort. Aber ihr Mann übersetzt alles und sie versucht die Fragen so gut wie möglich zu beantworten. Lindita ist 22 Jahre alt, ihr Mann wohnt seit Jahren in der Schweiz und hat eine C-Bewilligung. Ihre Aufenthaltsbewilligung sei nun ein Jahr gültig und falls sie diese verlängern wolle, müsse sie bis zum Ablaufdatum Deutsch lernen. Der Mann verteilt Broschüren mit Informationen zu Sprachkursen, druckt Kontaktadressen von Tanzvereinen, Frauentreffs und Freizeitangeboten aus. Nach knapp 45 Minuten ist das Gespräch vorbei. Lindita unterschreibt ein Papier, auf dem steht, dass sie alle benötigten Informationen erhalten habe und verlässt mit ihrem Mann das Gebäude.

Für Lindita beginnt nach diesem Gespräch der Alltag im Aargau. Hätte ihr Ehemann allerdings nur eine B-Bewilligung und/oder wäre Lindita unter 21 Jahre alt, wäre sie zusätzlich zu einem weiteren Gespräch beim MIKA eingeladen worden und hätte eine Integrationsvereinbarung (IntV) unterschreiben müssen. Der Kanton Aargau schliesst seit Anfang 2010 solche IntV ab. Diese können allerdings nur bei Drittstaatsangehörigen, die über 16 Jahre alt sind, eingesetzt werden. Davon ausgeschlossen sind Menschen aus EU/EFTA-Staaten sowie ausländische Ehepartner, die eine/n Schweizer/in heiraten. Aufgrund der Personenfreizügigkeit haben EU-Bürger/innen und Schweizer/innen das Recht, eine/n Ehepartner/in in die Schweiz zu holen – somit fehlt bei dieser Gruppe die Grundlage, IntV abzuschliessen oder diese gar zu

Erstgesprächen einzuladen. Wie erfolgreich dieser Familiennachzug integriert wird und welche sprachlichen Fortschritte sie aufweisen, bleibt im Dunkeln.

Nach den 716 Abklärungsgesprächen, die in den letzten zwei Jahren durchgeführt wurden, kamen 291 Integrationsvereinbarungen zustande. Dies bedeutet, dass eine grosse Mehrheit nach einem ersten Gespräch nicht mehr gesehen wird: «Meistens kommt der Nachweis, dass die Person das A1 Niveau erreicht hat, der Ausweis wird ohne Problem verlängert und das wars», so Andreas Ruf, Fachmitarbeiter Integration. Falls aber eine IntV eingesetzt wird, gibt es nach dem Abklärungsgespräch ein zweites Treffen. Die Vereinbarung wird mit einem professionellen interkulturellen Übersetzer aufgesetzt und Punkt für Punkt besprochen. Dabei wird festgelegt, welchen Kurs die Person besuchen wird und wer welche Kosten trägt. Die finanzielle Situation wird gemäss SKOS-Berechnung eruiert und je nach Bedarf ein Teil der Kosten vom Kanton übernommen. Laut Andreas Ruf werden die Bedingungen der IntV von 85% sogleich im ersten Jahr erfüllt.

Und falls das Vereinbarte nicht eingehalten wird? Dann werde eine Folgevereinbarung unterschrieben. Und wenn auch dieser nicht nachgegangen wird, werde die Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert. Die Personen kommen spätestens, wenn sie ausreisen wollen, wieder zum MIKA, weil sie realisieren, dass sie ohne gültige Bewilligung nicht mehr in die Schweiz einreisen können. Aber dies, so Andreas Ruf, komme wirklich sehr selten vor.

Bildlegende: Eliane Zeller und Andreas Ruf führen die Abklärungsgespräche Integration und schliessen Integrationsvereinbarungen ab.

Foto: Maja Bagat



Wie erleben Flüchtlinge die Ankunft im Aargau

Einsamer Start

Tenzin Woeser Aehmotsang kam mit 22 Jahren in die Schweiz. Sie hat vor kurzem den Status «vorläufig anerkannter Flüchtling» bekommen. Zwei Jahre des Wartens sind vergangen, nun kann es endlich losgehen mit Deutschkurs und Stellensuche – bald.

von Karin Sarafoglu

Ist Tenzin Chinesin, weil sie einen chinesischen Pass besitzt? «Nein, sicher nicht!», so die empörte Antwort der jungen, stolzen Tibeterin. Nur noch so viel zu Ausweisen und Pässen. Vor zwei Monaten hat sie den Ausweis F für vorläufig aufgenommene Flüchtlinge bekommen. Was ich von Tenzin wissen wollte, ist, wie sie im Kanton Aargau als Asylsuchende und dann als Flüchtling willkommen geheissen und eingeführt wurde.

«Tenzin, du bist 24 Jahre alt und alleine hier. Wo ist der Rest deiner Familie?» «Warum fragst du das?» Ups, falsche Frage. Ich erkläre ihr, dass sie keine Fragen beantworten muss, die sie nicht mag, und starte einen neuen Versuch. Tenzin kam im Sommer 2013 in die Schweiz, nach Kreuzlingen. Dann ging sie ins Asylzentrum Buchs und später nach Muhen. Wie war es, als sie in Buchs ankam? «Ich habe dem Betreuer meinen Ausweis gezeigt und er gab mir 70 Franken.» «Und weiter? Hat Dir jemand etwas erklärt?» «Worüber erklärt?» «Über das Leben in der Schweiz zum Beispiel.» «Nein, nichts. Aber ich erinnere mich nicht so gut, denn ich war sehr nervös zu jener Zeit.» Kein Wunder, im Alter von 22 Jahren kam Tenzin allein in ein völlig fremdes Land. Eine Familie aus Afghanistan wohnte auch im Zentrum Buchs und lud sie am ersten Abend zu selbstgemachter Pizza ein. «Das war ein sehr schöner Moment», erzählt sie, «und ich habe mich bedankt.»

Erst viel später im allerersten Deutschkurs und von anderen Flüchtlingen erfuhr sie ein wenig mehr über die Gepflogenheiten und Regeln in der Schweiz. Mit dem neuen Status als Flüchtling begann auch das sogenannte Case-Management

Integration des Kantons. Doch die Wartezeiten sind lang. Bis zu ihrem ersten Termin und dem darauf folgenden Deutschkurs vergehen gut und gerne zwei Monate. «Was soll ich so lange machen? Es ist langweilig», sagt Tenzin. Seit Ende April hat sie eine eigene kleine Einzimmerwohnung mitten in Aarau. Sie hat sie ganz selbständig im Internet gefunden – und bekommen! In der vielen freien Zeit trifft sie Freundinnen in der Stadt oder fährt nach Buchs, um im Asylzentrum Leute zu treffen. Sie weiss, dass Jammern nichts nützt und fügt sogleich hinzu: «Ich bin sehr dankbar, dass ich hier sein darf. Dieses Land ist sicher, nicht so wie zu Hause.» Sie zieht den Kopf ein und macht ängstliche Augen, um zu zeigen, wie in Tibet das permanente Lebensgefühl war. «Man muss Geduld haben, mit der Zeit weiss man immer mehr, wie es hier läuft.»

Tenzin möchte in einem Altersheim die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung machen. Nur leise und wie nebenbei erwähnt sie ihren eigentlichen Traum: die Kanti zu besuchen. Meine anfangs scheinbar harmlose Frage nach der Familie musste sie an das Gebaren der heimatlichen Behörden erinnert haben. Tenzin unterlässt es tunlichst, ihre im Tibet zurückgebliebene Familie anzurufen, denn sie könnte sie damit in Gefahr bringen. Überwachungsstaat China lässt grüssen. «Wenn ich Familien in der Strasse am Spazieren sehe, macht es mich sehr traurig, weil es mich daran erinnert, dass ich alleine hier bin. Und wenn ich eine Tibeterin sehe, gehe ich gleich auf sie zu und spreche sie an: «Hallo, wie heisst du, wo wohnst du und was machst du?» ■

Bildlegende: Tenzin Woeser Aehmotsang



Begrüssung durch Schlüsselpersonen in Suhr

Gut Ding will Weile haben

Schlüsselpersonen begrüßen und informieren in Suhr Neuzugezogene in ihrer Herkunftssprache. Das Angebot ist neu und freiwillig. Der Aufbau und die Umsetzung war harte Knochenarbeit und ist noch lange nicht abgeschlossen.

von Lelia Hunziker

Zehra Türkmen ist «Frau Schlüsselperson» in Suhr. Die in Suhr aufgewachsene Mutter von zwei Söhnen hat türkische Wurzeln. Sie kennt Suhr und sie kennt alle Fragen rund um das Thema Integration. Zehra Türkmen engagiert sich seit Jahren für gesellschaftliche Fragen in Suhr. Sie ist Mitglied der Integrationskommission sowie der Kultur- und Bibliothekskommission und seit 2014 Koordinatorin des Netzwerkes Schlüsselpersonen in Suhr.

Suhr macht das mit der Integration gut. Suhr nimmt Integration vor allem ernst und sieht darin überwiegend Vorteile und Potenziale: Die richtige Haltung, um weiter zu kommen. Nicht defizit- sondern lösungsorientiert. Seit über zehn Jahren ist das Thema virulent.

Die Quartiere Wynematte und Frohdörfli wurden als Problemquartiere mit hohem Ausländeranteil abgestempelt. Deshalb liess Suhr 2012 eine Analyse zur Aufwertung des Wohngebietes Frohdörfli und 2013 eine Quartieranalyse Wynematte erstellen. Beide Berichte schlugen als eine Massnahme die Arbeit mit Schlüsselpersonen vor. Schlüsselpersonen gab es in Suhr schon seit fast zehn Jahren. Zehra Türkmen erinnert sich: «Es gab schon eine Liste mit Schlüsselpersonen, es gab auch schon eine Zeit, als diese Personen Begrüssungsgespräche durchführten. Aber irgendwie ist die Sache eingeschlafen». Als Türkmen 2014 als Koordinatorin für das Netzwerk Schlüsselpersonen zu arbeiten begann, nahm sie sich als erstes jener Liste an. Die Liste war veraltet, viele Personen wohnten nicht mehr in Suhr und viele wussten nicht, dass sie auf dieser Liste waren. Es galt, alle zu kontaktieren und das Netzwerk aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Zudem mussten die Bestimmungen für die Einsätze erarbeitet werden und vor allem ging es darum, klar zu definieren, was genau die Aufgabe der Schlüsselpersonen ist. «Viel Beziehungsarbeit war nötig. Ich habe viele Gespräche geführt,

erklärt, ermuntert und motiviert. Ich brauchte Geduld und Ausdauer», so Türkmen. Und: Diese Arbeit geht immer weiter. Ein Netzwerk muss sorgfältig gepflegt und gehegt werden. Die Mitglieder des Netzwerkes wollen laufend informiert und kontaktiert werden. Ein Gruppengefühl mit einer gemeinsamen Mission muss geschaffen werden. Die Schlüsselpersonen in Suhr arbeiten ehrenamtlich. Türkmen ist es wichtig, dass alle Schlüsselpersonen von Anfang an genau wissen, welche Funktion und welche Aufgaben sie haben.

Zurzeit engagieren sich gut 20 Personen im Netzwerk. Zieht jemand aus dem Ausland frisch nach Suhr, wird er bei der Anmeldung auf der Gemeinde über das Erstbegrüssungsgespräch durch Schlüsselpersonen informiert. Wenn die Personen an einem solchen Gespräch interessiert sind, werden sie von einer Schlüsselperson, wenn immer möglich aus ihrem Herkunftsland, kontaktiert und man trifft sich im Gemeindehaus oder an einem anderen Ort zu einem Gespräch. Die Schlüsselpersonen sind gerüstet mit vielerlei Erstinformation. Das Ziel ist ein Gespräch, in dem auf die individuellen Informationsbedürfnisse der Neuzugezogenen eingegangen wird.

Diesen Herbst wird Suhr noch einen Schritt weitergehen. Für die Quartiere Wynematte und Frohdörfli sollen zusätzliche Strukturen im Quartier geschaffen werden, um das Leben und die Partizipation im Quartier zu verbessern. Es geht darum, die ökonomisch schwachen Wohngebiete aufzuwerten und die sozial benachteiligten Bewohner zu fördern. Schlüsselpersonen werden auch dort bestimmt eine wichtige Rolle spielen. Eine Schlüsselrolle eben. ■

Bildlegende: Netzwerk Schlüsselpersonen Suhr
Bild: Oliver Kley



Schlusspunkt

Willkommen auf unserem Territorium!

von Kurt Brand

Besuch von Fremden auf unserem abgelegenen Bauernhof war für uns Buben fast eine Bedrohung. Wer wagte sich da auf unser Territorium? Was wollte er? Kam also unbekannter Besuch, versteckten wir uns im Schopf hinter dem Brennholz und beobachteten erst einmal. Wir hatten keine Lust grüssen zu gehen, bevor wir nicht einschätzen konnten, was da zu erwarten war – und wir waren scheu. Uns Buben war klar, begrüissen wir einen Fremden, dann zeigen wir friedvolle Absichten und Respekt, heissen ihn willkommen. Und damit wurde der Fremde zum Gast. Das hiess dann wiederum teilen, zum Beispiel den Kuchen beim Zobig.

Meistens hielten wir uns aber nicht lange versteckt, weil Mutter sowieso fremdenfreundlich war – und auch bei uns überwog jeweils die Neugier. Einmal in den 60er-Jahren kamen vom Dorf her zwei eher kleine Männer, die in einer schnellen und fremden Sprache sprachen. Sie hiessen Franco und Roger und konnten nur einige Brocken Deutsch, vor allem ein Wort: Lavoro – Arbeit. Das war für uns Buben natürlich interessant. Wenn die beiden italienischen Bauarbeiter nach dem Feierabend auf dem Hof arbeiteten, konnte das nur heissen, wir Kinder hatten dann mehr Freizeit. Und das Zobig mussten wir um diese Uhrzeit auch nicht mit Fremden teilen. Leider stellte dann Vater die beiden nur ein paar wenige Mal an, sie konnten einfach zu wenig Deutsch.

«Alle aus dem Ausland neu zuziehenden Personen (...) fühlen sich in der Schweiz willkommen und sind über die wichtigsten Lebensbedingungen informiert», heisst es im Kantonalen

Integrationsprogramm. Mir kommt die Umsetzung dieser Strategie ähnlich vor wie das Verhalten von uns Buben auf dem Bauernhof. Die Erfahrungsberichte ganz unterschiedlicher Menschen zeigen mir: von einer offensiven Willkommenskultur gegenüber Zugewanderten sind wir im Aargau noch ziemlich weit entfernt. Zwar gibt es nun die umfangreiche Informationsplattform www.hallo-aargau.ch, aber begrüisst werden die User da nicht, ausser mit einem nüchternen «Hallo».

Es gibt aber eine Ausnahme. Die Expats, meistens Kaderpersonen, die für einige Jahre von ihren Mutterhäusern in die Schweiz entsandt werden und dann nicht selten hängen bleiben. Sie heissen zum Beispiel Brady oder Jake und für sie wird fast alles getan. Wer beispielsweise in der Schweiz eine Niederlassungsbewilligung bekommen will, muss nach Ausländergesetz den Nachweis erbringen, dass der über gute Deutschkenntnisse verfügt. Nun verlangt die Zuger Regierung, dass für Personen von «wichtigem öffentlichem Interesse» Ausnahmen gemacht werden. Umgekehrt schliessen die Migrationsämter der Kantone mit «normalen» Migranten sogenannte Integrationsvereinbarungen ab. Oft wird der Erwerb von ausreichenden Deutschkenntnissen zur Auflage gemacht. Wird die Auflage nicht erfüllt, droht schlimmstenfalls die Nichtverlängerung der Aufenthaltsbewilligung. Wie heisst es doch so schön in Artikel 8 der Bundesverfassung: «Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.»

Bild: Irene Thut-Bangerter

Dies+Das

Flüchtlingstage 2015

Veranstaltungen in Zofingen

Für Flüchtlinge ist es oft nicht einfach, sich in einem anderen Land zurecht zu finden. Umso wichtiger ist es, dass es Menschen gibt, die Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene in der neuen Heimat willkommen heissen und sie ein Stück auf ihrem Weg begleiten.

Benefiz-Filmabend „Schweizer Helden“

Freitag, 26. Juni um 19.30 Uhr im Alass

In Anwesenheit des Regisseurs Peter Luisi. Im Anschluss Apéro. Ticketvorbestellung (CHF 20.00) auf www.ref-zofingen.ch oder unter 062 745 00 90, Anzahl Plätze beschränkt. Erlös zugunsten der Schweizerischen Flüchtlingshilfe.

Süsses und Salziges aus aller Welt – traditionelle eritreische Kaffeeceremonie

Samstag, 27. Juni von 8 bis 12 Uhr auf dem Alten Postplatz

Verkauf von Zopf und Muffins, Brot und Brötchen, Kuchen und Spezialitäten zugunsten der Schweizerischen Flüchtlingshilfe.

Ökumenischer Heitern-Gottesdienst

Sonntag, 28. Juni um 10.00 Uhr auf dem Heiternplatz

Gottesdienst mit der Stadtmusik Zofingen und unter Mitwirkung von Flüchtlingen. Bustransfer. Kinderprogramm. Im Anschluss Apéro. Infos über Durchführung bei Schlechtwetter unter Tel. 1600.

Info: www.dream-teams.ch

Fest der Begegnung

Mit Musik, Gesang und Theater, dazu werden kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt serviert.

Wann: 27. Juni 2015, 13 - 21 Uhr
 Wo: Im Park der pflegimuri, Muri
 Info: www.zaemelaebe-freiamt.ch

Gottesdienst im HEKS-Garten in Aarau

Pfarrer Stephan Blumer und die reformierte Kirchgemeinde Aarau feiern einen Gottesdienst im Garten des HEKS Projektes Neue Gärten; mit Informationen zum Thema Flüchtlinge in der Schweiz. Im Anschluss Apéro.

Wann: 21. Juni 2015, 11 Uhr
 Wo: Weiermatte, Aarau
 Info: www.heks.ch

Mein Geschenk an die Schweiz

TeilnehmerInnen des Projekts BBB (Asyl mit Bildung, Begegnung, Beschäftigung) geben Einblick in ihre Ressourcen. Organisiert vom Verein Netzwerk Asyl Aargau.

Wann: 20. Juni 2015
 Wo: noch offen
 Info: 076 415 42 93 oder rahel.wunderli@gmail.com

Internationales Sommercamp

30 Freiwillige aus drei Kantonen und ganz Bosnien-Herzegowina realisieren humanitäre und gemeinschaftsbildende Aktivitäten mit Asylsuchenden in Aargurg.

Wann: 29. Juni - 8. August 2015
 Wo: Aargurg
 Info: www.srk-aargau.ch/jugendrotkreuz oder 062 835 70 40

Interkultureller Frauentreff Region Baden

Diese geleiteten Veranstaltungen bieten die Möglichkeit, dass Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern und Frauen aus der Schweiz in Kontakt kommen. Jedes Treffen widmet sich einem Thema: Bräuche, Rituale, Familienstrukturen, Hobbys und vieles mehr.

Wann: 26. Juni, 28. August, 25. September 2015, 9 - 11 Uhr
 Wo: Familienzentrum Karussell, Haselstrasse 6, 5400 Baden
 Info: 056 222 47 44 oder info@karussell-baden.ch, www.karussell-baden.ch

Väter-Kinder-Frühstück

ein gemütlicher Start in den Sonntag

Gemeinsam mit andern Vätern und Kindern aus verschiedenen Ländern frühstücken, sich austauschen, Kontakte knüpfen, spielen... und der Partnerin wieder mal einen freien Sonntagvormittag ermöglichen.

Wann: 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September 2015, 9 - 11 Uhr
 Wo: Familienzentrum Karussell, Haselstrasse 6, 5400 Baden
 Info: www.karussell-baden.ch

Café «Kardamom»

Jeden Nachmittag können Sie in einer kindgerechten Umgebung etwas trinken, sich mit Freund/-innen treffen und Kontakt zu andern Eltern knüpfen. Für die Kinder stehen eine tolle Bewegungslandschaft und verschiedene Spielsachen zur Verfügung. Jeweils am 1. Montag im Monat ist die Leiterin der Fachstelle Integration der Stadt Baden präsent und beantwortet gerne Ihre Fragen und Anliegen.

Wann: Montag bis Freitag, 15 - 17 Uhr
 Wo: Familienzentrum Karussell, Haselstrasse 6, 5400 Baden
 Info: www.karussell-baden.ch

Adressen

Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock
Postfach 2432
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1
Postfach
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20
aargau-solothurn@heks.ch
www.heks.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
13.30-16.30; Freitag 9-12 Uhr

Anlaufstelle Integration

Aargau neue Adresse:

Rain 24
2. Stock
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13
integration@integrationaargau.ch
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Freitag, 10-16 Uhr
Termine nach Vereinbarung
auch ausserhalb der Öffnungs-
zeiten möglich

Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,
HEKS Aargau/Solothurn und der
Anlaufstelle Integration Aargau
herausgegeben.

Redaktion:
Lelia Hunziker,
Karin Sarafoglu,
Kurt Brand, Regula Fiechter,
Design: zeitgeist aarau
Fotos: Diverse
Gestaltung: Karin Sarafoglu
Auflage: 3000

Redaktionsadresse:
Caritas Aargau
Laurenzenvorstadt 80
5001 Aarau
Telefon 062 822 90 10,
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch
Spenden PC 50-1484-7
IBAN: CH23 0900 0000 5000 1484 7